

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM, vierteljährlich 5,- RM, halbjährlich 10,- RM, jährlich 20,- RM. Alle Postgebühren und Postumschlaggebühren sind im Preis inbegriffen. Die Abnahme von Anzeigen und Inseraten ist jederzeit möglich. Die Redaktion ist an der Adresse: Wilsdruff, Markt 10, zu erreichen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Redaktion ist an der Adresse: Wilsdruff, Markt 10, zu erreichen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.



Wilsdruff, Markt 10, zu erreichen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Redaktion ist an der Adresse: Wilsdruff, Markt 10, zu erreichen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 134 — 93. Jahrgang Telegr.-Nr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Druck Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 12. Juni 1934

Ungeföhnt.

Sam Beginn des zweiten Horst-Wessel-Prozesses.
Am 12. Juni begann in Berlin der zweite Prozess um die Ermordung Horst Wessels. Drei Angeklagte stehen vor Gericht. Das ruft die düsteren Erinnerungen an den Tod und an das völlig unbefriedigende, ja empörende Ergebnis des ersten Prozesses wach.
Horst Wessel, Sturmführer in einer der damals gefährlichsten Gegend Berlins, von den Kommunisten wegen seiner Unerbittlichkeit, seiner mitreißenden Aktivität und seiner persönlichen Wirksamkeit bitter gehaßt, wurde am 24. Januar 1930 von einer Horde Kommunisten unter Führung des vielfach vorbestraften Tischlers Höller in seiner Wohnung meuchlings überfallen und ohne weiteres erschossen. Im September gleichen Jahres wurde das Verbrechen über die Angeklagten grauenhafte Bilder von Verkommenheit und Verbrechen niedrigerer Sorte.
Die Witwe Horst Wessels, eine Frau Salin, ist als eigentlicher Helden anzusehen. Sie hat die „Sturmabteilung Mitte“ des trotz Verbotes weitergeführten Kampfbundes, der sich „Proletarischer Selbstschutz“ nannte, an jenem trüben Januartage herbeigeholt. Sie hat auch ganz genau gewußt, wie es dem Opfer erging: In ihrer Küche, vor ihren Augen, wurden die Wunden der Mörder geädert. Deren Führer war Höller, genannt „Al“, eine typische Verbrechererscheinung aus dem Berliner Substrat der damaligen Zeit.
Dieser mit allen Waffen gewaschene Schwerverbrecher rief die beiden Mörder herbei, an die Tür Horst Wessels Höller klopfte, und zwar mit der linken Hand, umpannt. In der halbgeöffneten Zimmertür erschienen die beiden Mörder. Im gleichen Augenblick hatte Höller die Pistole aus dem Mantel gezogen — er hatte die abwehrende Bewegung machen konnte, traf ihn die tödliche Angel ins Gesicht, die dann nach schwerem Stöhnen den Tod herbeiführte. Noch während Horst Wessel in seinem Blute lag und die beiden Kumpane Höllers den Mordtaten auf Waffen untersuchten (1), sagte Höller laut zu seinem Opfer: „Du weißt ja, was für ein da das bekommen hast!“
Der Form halber gaben die Mörder noch den Auftrag, einen Koff zu holen. Die Salin und eine andere Mitarbeiterin erhielten von Höller die Anweisung: „Schonung halten — sonst geht es euch wieder in sein Viertel und an seine Billardpartie zu!“
Welchen Wert die SPD. darauf legte, den Mörder Horst Wessels möglichst ungeschoren aus der Affäre zu lassen, ging daraus hervor, daß sie für ihn allein einen besonderen Verteidiger, den kommunistischen Rechtsanwalt Dr. Kysel, gestellt hatte. Unter den drei weiteren Verteidigern war auch der damals aus dem Reichstag bekannte Kommunistenführer Dr. Löwenstein, der Höller mit herzlichem Händedruck zu begrüßen pflegte. Der Mörder selbst hatte bei der Erörterung der Vorwürfe der Anklageerhebung Landfriedensbruch, Körperverletzung mit Todeserfolg, Raub mit Todeserfolg, vorläufige Tötung) nur ein Lächeln. Die Anklagebehörde brachte es angesichts eines sonnenklaren Freispruchs fertig, von einer „Notwehr“ des Mörders zu sprechen. Es war noch lange nicht das Schlimmste aus diesem Prozess: Im Einvernehmen mit der SPD. wurde verurteilt die Verteidigung sogar, unter den die ganze Zeit vom politischen Gleis abzuschleifen und sie als eine Eifersuchtsangelegenheit der Berliner — Unterföhrer Entschuldigungen, ein so gelientes „Pfui!“ hat der Vorliegende Mörder, die Ruhe wiederherzustellen.
Der Prozess endete bekanntlich mit der Verurteilung der beiden Haupttäter, des Höller und des Mörder, zu lebenslangen Zuchthaus und einem Monat Zuchthaus, „wegen bester“; die anderen Angeklagten erhielten geringere Zuchthaus- und Gefängnisstrafen. Niemand, der wie der zur letzten Stunde mitleidig und durchsichtig, niemand, der volle Vorbereitung der Verhandlung, besonders die Planung, kann von diesem Spruch anders als von einem daste Ursprünglich beabsichtigt, Anklage auf Mord zu erheben. Nichts war selbstverständlicher als dies. Daß ein Einvernehmen von oben her zu erklären, wie es damals von den roten Machthabern in Preußen damals inszeniert an die vielen Verurteilungen und Urteilsbildungen in dem großen Ständeprozessen um die sieben Freunde, die Darmat, Antiller, Harel usw. zu denken. Und in diesem Sinne eine es ja — nur Nationalsozial-

Tolle Zustände in Oesterreich.

Die Regierung Dollfuß machtlos.
Die Lage in Oesterreich hat sich in den letzten drei Tagen infolge der schweren Eisenbahnanschläge aufs Äußerste verschärft. Es gärt im ganzen Lande. Während sich der Regierung eine wachsende Nervosität bemächtigt hat, geht eine tiefe Unruhe durch die Bevölkerung. Dies um so mehr, als sich die Regierung Dollfuß gegenüber den noch ständig an Zahl zunehmenden Sprengstoffanschlägen völlig machtlos erweist. In kurzen Zwischenräumen werden immer neue Maßnahmen angeordnet, die nur die Notlosigkeit der Regierung zeigen und praktisch keinen anderen Erfolg haben, als die ständig herumgehenden Polizei- und Ordnungsmannschaften zu erschöpfen und sie daneben auch gegen die Regierung zu erbittern. So ist auch bei dem außerordentlichen Kabinettsrat in Wien nicht viel mehr herausgekommen, als daß Dollfuß und Starobinski nicht, wie beabsichtigt, nach Kremis gefahren sind. Es heißt, sie wagten nicht mehr, auf österreichischen Bahnen zu fahren.
Unterdessen dauern die Sprengstoffattentate an. An der Triester Südbahnstrecke wurden die Geleise in die Luft gesprengt. An der Ostbahn wurde eine Brücke durch eine Explosion beschädigt, ebenso eine Brücke an der Tauernbahn und die Zufahrtsstraße nach Kremis. Ferner wurden Überlandleitungen durch Stakittbomben gesprengt.

erhalten werden. An drei Stellen wurden die Drähte der staatlichen Telegraphenleitung Wien—Preßburg durchgeschnitten. Nach Ankunft des D-Zuges Ostende—Paris—Wien wurde ein Papierboller zur Explosion gebracht und in der Halle des Westbahnhofes beträchtlicher Schaden angerichtet. Auf einer Nebenlinie der Bundesbahnen nach St. Pölten wurde eine Bahnbrücke durch Kraft zerstört. Bei einem Mediziner in Wien wurde zahlreiches Sprengstoffmaterial gefunden. Fünf Verhaftungen wurden vorgenommen. In der Kanzlei des Rechtsanwaltes Dr. Nibel explodierte im Wartezimmer ein Papierboller, der einigen Sachschaden anrichtete.

Die Regierung hat für Anzeigen, die zu Verhaftungen von Urhebern der Sprengstoffattentate und von Besitzern von Sprengstoffen führen, Belohnungen bis zu 10 000 Schilling ausgeschrieben und ferner verfügt, daß die schweren Schäden, welche die Hochschule für Bodenkultur durch zwei Bombenwürfe erlitten hat, durch Umlagen, die bei den Studierenden erhoben werden, gedeckt werden müssen. Befreiungen können gewährt werden, werden aber nur Studierenden, welche regierungstreuen Organisationen nahe stehen, gestattet. Wer diese Umlage nicht bezahlen kann, darf nicht weiterstudieren. In der Verfügung der Regierung wird zugegeben, daß durch diese Maßnahme sicherlich zahlreiche Unschuldige betroffen werden. (Kann die Regierung Dollfuß ihre eigene Hilfslosigkeit noch besser dokumentieren, als durch diese ungerechte Bestrafung Unschuldiger? D. Schrift.)

Selbstentblößung.

Die Regierung Dollfuß sucht lieberhaft nach Gegenmitteln gegen die Welle von Anarchismus, die durchs österreichische Land geht. Nach den letzten Wiener Meldungen will man versuchen, überall Ortswehren einzurichten — „Selbsthilfemaßnahmen der Bevölkerung“ wird es genannt, — denen uneingeschränkte Befugnisse eingeräumt werden sollen. Ja, nach bisher unbefriedigenden Meldungen will die Regierung Dollfuß sogar internationale diplomatische Schritte unternehmen. Das würde bedeuten, daß man sich fremde Helfershelfer ins Land holen will.
Es wäre nicht nur das blamabelste Eingeständnis der eigenen Hilfslosigkeit, sondern auch der Gipfel aller bisherigen landesverräterischen Maßnahmen, die mit der Unterstellung Oesterreichs unter fremde Finanzkontrolle begannen.

den offenen Terror begünstigen, geben die sinnlosen Massenverhaftungen unter den Nationalsozialisten weiter, obwohl die Urheber der Attentate nachweislich im marxistischen Lager zu suchen sind. Die Behandlung der Gefangenen, die wegen der Überfüllung der Gefängnisse in die unmöglichen Räume gesperrt werden, ist unbeschreiblich.

Bombenanschläge am laufenden Band

Neue Sprengungen und Papierboller-Explosionen in Oesterreich.
Wieder liegen Meldungen über zahlreiche Anschläge in Oesterreich vor. In Waidenz (Vorarlberg) wurde ein Mast der elektrischen Überlandleitung durch eine Ladung von zwei Kilo Kraft gesprengt. Im Floriana-Park in Wien wurde eine Stillhandgranate, in einer Schreibergrabenstraße wurden sechs Bomben und 115 Stillhandgranaten und anderes Sprengmaterial gefunden. Auf der Bahnstrecke Steinhaus—Semmering wurde ein Sprengstoffanschlag verübt. Der Verkehr konnte aber untrü-

Dollfuß läßt Deutschland verdächtigen!

Mit welchen propagandistischen Mitteln die Regierung in Oesterreich arbeitet, beweist ein amtliches Wiener Kommuniqué, das „nur für das Ausland“ bestimmt ist. Es heißt darin:
„Die nihilistische Methode der mit ausländischem Gelde bezahlten verschwundenen Minderheit nationalsozialistischer und kommunistischer Terroristen wird durch die in der gesamten Bevölkerung organisierten Selbsthilfemaßnahmen schon in den nächsten Tagen endgültig erledigt werden.“ Ein anderes Kommuniqué stellt es im Gegensatz dazu so dar, als ob die Anschläge von einer im Reich befindlichen Stelle systematisch organisiert würden! Es heißt nämlich darin: „Wir wissen aus mehreren Fällen, daß diese einheimische Verhältnisse ihren Sitz in Deutschland hat.“ (1)
Noch krasser sind die Äußerungen der der Regierung Dollfuß nahe stehenden Presse

stehen! Der Vorliegende hatte schon während der Verhandlung an seiner eigenen Ansicht keinen Zweifel gelassen, wenn er gegenüber den frechen Behauptungen Höllers und der Verteidigung, die Pistole habe sich selbst entzündet und sei verteilungslösgegangenen, ruhig und bestimmt erklärte: „Fahrlässige Tötung kommt für mich gar nicht in Frage!“ Es hieß denn auch in der Urteilsbegründung ausdrücklich: „Das Gericht ist der festen Überzeugung, daß der Schuß vorfälllich abgegeben wurde. Dafür spricht alles, was der Tat vorausgegangen war... Wessel selbst war in Notwehr... Alle drei Täter haben von vornherein damit gerechnet, daß ein Mensch als Leiche an der Strecke bleibt.“ Um so unverständlich ist jenes mehr als milde Urteil. Die Zeiten, in denen solche Urteile gefällt werden konnten, sind ein für allemal vorbei.
Es ist das besonders Tragische an dem Tod des jungen Freiheitskämpfers Horst Wessel, daß er nicht im offenen, ehrlichen Kampf starb, in dem er so oft seinen Mann gestanden hätte, sondern daß er von einer Horde roter Verbrecher heimtückisch niedergestrichelt wurde.



Die gesprengte Eisenbahnbrücke bei Böllamarkt auf der österreichischen Westbahnlinie Wien—Salzburg—Innsbruck—Brixen.

Kameraden, die Reaktion erschaffen, Marschieren wir Geist in unsern Reihen mit.“
An ihrer Spitze marschiert Horst Wessel. B. A. R.